

## Psychotherapie

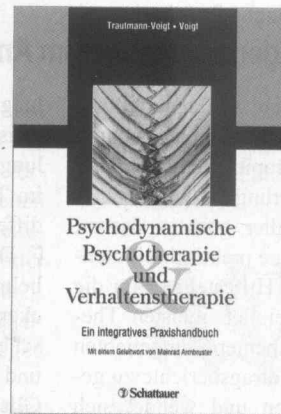
## Brückenschläge zwischen den Verfahren

Die beiden Autoren sind Praktiker und Leiter psychotherapeutischer Ausbildungsinstitute. Vor diesem Hintergrund ist ein Buch mit einem durchaus zentralen Thema entstanden: Wie kann man den Schulenstreit, mit dem Generationen von Psychotherapeuten sozialisiert wurden, überwinden und sowohl die Grenzen als auch die Überschneidungsmenge respektieren? Vorneweg ist dabei klarzustellen, dass der Untertitel „Ein integratives Praxishandbuch“ durchaus andere, vorwiegend praxisorientierte Erwartungen wecken kann. Das Buch hat jedoch nicht das Ziel, praktische Anleitungen zu geben. Stattdessen bietet es in verschiedenen Kapiteln die Möglichkeit zur Reflexion des eigenen therapeutischen Handelns.

Ein besonders unterhaltsames Kapitel befasst sich mit der Identität des psychodynamischen Therapeuten und wirft an verschiedenen Beispielen die Frage nach der nöti-

gen Flexibilität im Gegensatz zu einem orthodoxen Festhalten an theoretischen Konstrukten auf. Gerade an solch einer Thematik wird der Geist des Buches deutlich: Die einzelnen Kapitel bauen nicht aufeinander auf, sondern sollen vielmehr zum Innehalten anregen; die Themen sollen eher nach Interessenlage rezipiert werden.

Die einzelnen Kapitel sind drei übergeordneten Themen zugeordnet. Zunächst soll eine Standortbestimmung aus verschiedenen Perspektiven, zum Beispiel aus Sicht der Systemtheorie oder der Bindungstheorie, geschehen. Es ist dabei sympathisch, dass die Gräben zwischen den Verfahren nicht durch die Struktur der Kapitel auflebt, sondern eine Betrachtung unter generellen Theorien stattfindet. Der Leser wird hierbei an die Ideen Klaus Grawes erinnert, wenngleich das Gefühl eines psychodynamischen



**Sabina Trautmann-Voigt & Bernd Voigt:** Psychodynamische Psychotherapie und Verhaltenstherapie. Ein integratives Praxishandbuch. Schattauer Verlag, Stuttgart 2017, 384 Seiten, kartoniert, 39,99 Euro

Übergewichts entsteht. Der zweite Bereich befasst sich mit einer psychodynamisch-integrativen Psychotherapie. So werden zum Beispiel der ressourcenbasierte Ansatz von Wöller oder das Achtsamkeitskonzept als Teil einer integrativen Therapie angeführt. Nachdem bereits im ersten Teil Qualitätssicherungsmaßnahmen

diskutiert worden sind, kommen nun im zweiten Teil auch Ideen zur Therapiedokumentation zur Sprache.

Im dritten Teil werden Beispiele gelungener Integration anhand von Fallbeschreibungen sowohl aus der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen als auch aus der Erwachsenentherapie dargestellt. Auch hier sind die Sichtweisen wieder verfahrenübergreifend. Zu nennen sind unter anderem die therapeutische Haltung oder Genderaspekte.

*Björn Riegel*

## Marina Abramović

## Schmerz in der Performancekunst

Im Gespräch mit der Psychoanalytikerin wünscht sich die Künstlerin Klarheit darüber, was biografisch in ihre künstlerische Arbeit einfließt. Es geht im Werk immer wieder um Angst vor Selbstverlust, eigentlich um die Angst vor der inneren Leere aus Ermangelung eines Selbst. Denn Marina Abramović wurde von ihrer vermutlich schwer kranken Mutter als Selbstobjekt missbraucht. Durch den Schmerz, den sie sich nun in der Performance selbst zufügt, erfährt sie für die Dauer des Schmerzes ein Selbsterleben durch den Leib. Ferner wehrt sie in klassisch masochistischer Weise die Hilflosigkeit, das Benutztwerden, durch die Wendung von passiv in aktiv ab. In

„Rhythm 0“ riskiert sie sogar ihre Tötung, indem sie den Besucher allerlei Quälwerkzeuge zur Auswahl stellt, darunter auch eine geladene Pistole, mit denen diese die Künstlerin aktiv quälen und verletzen können. Ausdrücklich übernimmt sie die Verantwortung für das Tun der anderen.

Hier ist man an die Untersuchungen von Pilgrim und dem Prisonexperiment erinnert, in dem die Teilnehmer bereit zu quälen sind, wenn ihnen die Verantwortung abgenommen wird. Insofern hält Abramović uns einen Spiegel vor, in dem die Bereitschaft zu sadistischen und voyeuristischen Handlungen thematisiert werden. Hier nur ist es „freiwillig“, dient der Erarbeitung eines Selbst, was sonst bei Patienten, die sich selbst verletzen, meist nicht gelingt. Nach 70 Jahren scheint dies Marina Abramović gelingen zu sein.

Aber ist das Kunst? So wurde Abramović nicht nur von zweien ihrer Männer weiter missbraucht, indem sie ihren Erfolg für sich auszunutzen versuchten. Auch der Kurator des Museum of Modern Art hatte nicht das Wohl der Künstlerin im Blick, als er sie drei Wochen sich öffentlich selbst quälen ließ, dann aber acht Minuten vor der Zeit die Performance abbrach und „sich damit ein Höchstmaß an Aufmerksamkeit“ sicherte.

Auch Cover und Titel des Buches lassen den Verdacht aufkommen, die Autorin sei Partizipandin am Ruhm der Künstlerin. Jedenfalls erfahren wir nichts von einer wahrscheinlichen Gegenüberübertragung.

*Bernd Kuck*

**Jeannette Fischer:** Psychoanalytikerin trifft Marina Abramović. Künstlerin trifft Jeannette Fischer. Verlag Scheidegger & Spiess, Zürich 2018, 176 Seiten, gebunden, 19,00 Euro

